

»Ey, Opfer, komm mal her!«

Eine Projektwoche zur Auseinandersetzung mit Begriffen aus der heutigen Jugendsprache

von Wolfgang Wendel

Armin sagt immer »Du Opfer«. Und Henrik scheint das gar nicht sonderlich zu interessieren. Erst auf meine Intervention hin, dass er dieses Wort aus seinem Vokabular verbannen soll, reagiert er und schaut mich entgeistert an: »Ja, aber das hat doch gar nichts mit Armin zu tun. Der ist doch mein Freund.«

Als ich meine Schüler/-innen aus der 7. Klasse frage, was sie mit »Du Opfer« meinen, belehren sie mich: »Das ist jemand, der ein Loser ist. Jemand, der nichts gebacken bekommt. Der kein Geld hat und keinen Job bekommt. Der noch nie eine Freundin hatte.« Der türkische Schüler Musa kann den anderen aus seinem islamischen Glauben berichten, dass »ein Opfer ein Tier [ist], das am Opferfest geschlachtet wird«. Einig waren sich alle darin, dass der Begriff »Opfer« heute ganz normal sei, obwohl keiner von ihnen selbst gern ein Opfer sein wollte.

Täter oder Opfer

Für die Schüler und Schülerinnen ist der Begriff »Opfer« weder durch die christliche Tradition, noch durch die Geschichte, auch nicht durch die spezielle deutsche Geschichte geprägt. Heute inszenieren sich Schüler und Schülerinnen als Täter und deklarieren andere zu Opfern. Auch das Opfer bringt sich bewusst und unbewusst manchmal in diese Rolle und sucht vergeblich nach Auswegen. Auch Systeme wie Schule können Menschen Opfer-Rollen zuweisen. Hauptschüler kennen ihre Chancen auf dem Ausbildungsmarkt. Sie wissen, dass ihnen vieles, was sie gerne haben wollen oder sein würden, aufgrund ihres voraussichtlichen Bildungsabschlusses verwehrt bleiben wird. Sie sind die Loser in unserer Gesellschaft. Verdrängung und Konkurrenz kann Menschen zu Tätern und Opfern machen. Handlungsalternativen fehlen oft.

Die Anfrage einer Religions- und Klassenlehrerin, sie und ihre Klasse im Rahmen einer Projektwoche zum Themenfeld »Drittes Reich und Judenverfolgung« inhaltlich zu begleiten, bot da die ideale Gelegenheit, die Jugendlichen mit die-

sem Thema intensiver zu konfrontieren. Es handelte sich um 16 Schüler und Schülerinnen einer SCHuB Klasse H7 (Schule und Beruf). Sie wollten den außerschulischen Lernort Hadamar aufsuchen um zu erfahren, was damals wirklich geschehen ist. Eigene Erfahrungen und geschichtliche Ereignisse sollten im Dialog miteinander gegenübergestellt werden. Es ging um Bewusstseinsbildung zu den Begriffen »Opfer« und »Behinderte«. Meine These war, dass Schüler, die Andere als Opfer titulieren, ihr eigenes Selbstbewusstsein damit aufbessern wollen. Sich selbst aufzuwerten mit Hilfe der Abwertung des Anderen kann verhängnisvolle Folgen haben. Da es für jeden Menschen wichtig ist, zu spüren, etwas wert zu sein, sollte das Unterrichtsprojekt eine Problematisierung der Täter- und Opferrolle leisten und Hilfen zur Empathiebildung und Identitätsfindung anbieten.

Opfer-Potenzial: Stigmatisierung

Daher stand am Anfang die Arbeit an den eigenen, inneren Bildern der Anderen. Dazu erhielten vier Schüler/-innen, die sich freiwillig gemeldet hatten, ein Plakat vor die Brust gehängt. Jedes Plakat enthielt vier »Stigmatisierungen«. Die Typisierungen wurden im Verlauf des Gesprächs einzeln aufgedeckt. Daraufhin sollten sich die vier Protagonisten je nach dem Wert der jeweiligen Person für unsere Gesellschaft in absteigender Reihenfolge positionieren.

Der Positionierungsprozess hatte zwei Phasen. Zunächst konnten die vier Schüler/-innen sich nach der Priorität »Ich bin wichtig in meiner

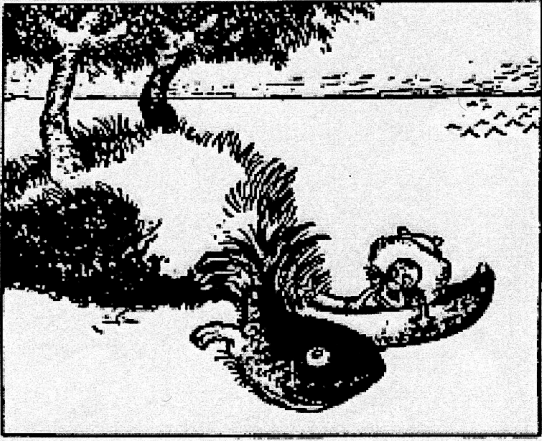
Gesellschaft« positionieren. In der Klasse war ein Schwarzer und mehrere Schüler mit Migrationshintergrund vertreten. Das Kriterium aus einer alteingesessenen Familie des Ortes zu stammen hatte Priorität und wurde auch in der anschließenden Plenumsrunde nicht hinterfragt. Allerdings tauchten bei der Erörterung des Begriffs »Migrant« Nachfragen zu den unterschiedlichen Herkunftsländern und zur Dauer des Aufenthalts in Deutschland auf. Die Irritation und damit die Initiierung eines Lernprozesses begann, als die zweite Typisierung und damit die nächste Präzisierung offengelegt wurde. Das Engagement der Teilnehmenden nahm zu und immer mehr persönliche und emotionale Statements tauchten auf wie: »Klar, Schwule haben Aids« und »Dem Rolli muss man doch helfen, der ist bestimmt ein Kriegsoffer«. Aber bereits in der nächsten Runde wurden die eigenen Voreinstellungen und Vorurteile dann revisionsbedürftig, wenn die eigenen Bilder nicht mehr trugen, um z. B. die Biographie des pakistanischen Rollstuhlfahrers zu verstehen, der Millionär ist.

Täter oder Opfer: eine Frage der Perspektive?

Deutlich erkennbar war, dass die eigenen Vorstellungen eine Person zu einer »anderen« machen, als sie ist. Jeder neue Begriff öffnete eine neue Schublade und führte die zunehmend irritierten Schüler dazu, über eigene Sichtweisen und Vorurteile nachzudenken und ihr eigenes Bild der Welt in Frage zu stellen.

Als nächstes arbeiteten die Schülerinnen und Schüler in zwei Gruppen an Vexierbildern.¹ Während

	STIGMATISIERUNG 1	STIGMATISIERUNG 2	STIGMATISIERUNG 3	STIGMATISIERUNG 4
Typisierung 1	Einheimischer	Schwarzer	Weißer	Migrant
Typisierung 2	Schwuler	Professor	Muslima	Pakistani
Typisierung 3	HIV-positiv	christlich	Lehrerin	Rollstuhlfahrer
Typisierung 4	arm	Amerikaner	nicht deutschsprachig	Millionär



Gruppe A das Bild unschwer als Vogel erkennen konnte, der etwas im Schnabel hat, erhielt die Gruppe B das Bild anders herum, so dass die Insel mit Fisch und Mann im Boot unschwer erkennbar waren. Auf den ersten Blick erschien alles eindeutig, aber auch hier kam es wieder zu der irritierenden Einsicht, dass der zweite Blick unsere Wahrnehmung verändert ...

Klar erkennbar wurde (analog zur Arbeit mit den »Stigmatisierungskarten«), dass die Perspektive des Betrachters einen entscheidenden Anteil an der Bewertung hat. »Je nachdem wo ich stehe, erkenne ich etwas anderes«, meinte Moritz.

Abwertende Begriffe

Texte und Sprüche, die die Schüler/-innen gehört hatten, konnten als Vor-Urteile entlarvt werden und führten zu regen Nachfragen. Dazu hatte ich Begriffe und Phrasen aus der Schülersprache an der Tafel notiert: »Bist du behindert?«, »du Spast«, »du Opfer«, »du Penner«, »du Idiot«, »du Schwuler«, »du bist bescheuert«, »Assi«, »voll schizo«. Alle glaubten zunächst, ich hätte die unerlaubten Begriffe notiert, um nun entsprechende Strafarbeiten aufgeben zu können. Heftig wurde dies kommentiert: »Ich habe aber heute nichts gemacht«, »Das sagt man doch nur so«, »Das ist gar nicht schlimm«. Offensichtlich war es ein gewohntes Spiel, das hier abließ und sofort die Machtfrage provozierte, die gar nicht gestellt wurde.

Visuell stoppte ich das sich selbstständigende Schülergespräch mit einem Schluss-Strich und stellte das neue Thema »Volksgemeinschaft« vor. Anhand von Fotografien und Originaldokumenten beschäftigten sich die Schüler nun mit dem Menschenbild der Nazis.² Nachdem Kennzeichen des Völkischen und der

Gemeinschaft, wie rassische Merkmale, Sportlichkeit, Schönheit, Konformität, militärische Erziehung, Führerkult erarbeitet waren, wurde sichtbar, welche Menschen, Gruppen und Verhalten nicht zur Volksgemeinschaft gehören durften und ausgeschlossen wurden.

Anknüpfend an das Vorwissen der Schüler/-innen konnten diese nun ihre Kategorien wie Assi (Asoziale), Penner (Arbeitslose), Schwuler (Homosexuelle), Idiot (geistig Behinderte) um weitere Menschen und Gruppen ergänzen, die die Nazis nicht zur Volksgemeinschaft zählten und »aussonderten«. »Da haben ja die Nazis nicht nur Juden umgebracht«, sagte Kevin erstaunt und Lisa ergänzte, »Ja, und wir verwenden die Begriffe ‚Assi‘ und ‚du Behinderter‘ heute immer noch ganz schlimm.«



Hadamar: Ort der Opfer

Angst, nicht wertvoll zu sein: dies entwickelte sich zu »dem« Thema dieser Lerngruppe. Die Anerkennungsbilanz der SchuB-Klasse ist eindeutig negativ. Die schulischen Leistungen aller sind nicht ausreichend. Viele haben Förderbedarf und leben in schwierigen Familiensituationen. Der Wunsch der Gruppe war es zu erfahren, was in der Zeit des Nationalsozialismus mit den Ausgegrenzten passiert ist. Nun fragten sie, wie es zu der Ausgrenzung gekommen ist und thematisierten dabei ihre eigenen Ängste und Versuchungen.

Jugendliche fühlen sich nur ernst genommen und anerkannt, wenn sie real an der Gestaltung des unterrichtlichen Geschehens teilhaben dürfen. Daraus folgte, dass der Unterrichtstag in der Gedenkstätte in Hadamar nun gemeinsam mit allen geplant und strukturiert wurde. Ziel des Tages sollte sein, den Opfern in der »Euthanasie«-Gedenk-

stätte ein Gesicht zu geben, ihr Leben kennenzulernen und zu erfahren, warum geistig behinderte und psychisch kranke Menschen zu »lebensunwertem Leben« degradiert und dort bis 1941 vergast wurden und was die Nazis mit Menschen nach 1941 gemacht haben, für die sie keinen Platz in der Volksgemeinschaft hatten.³

Selbstständig und eigenverantwortlich fanden sich – nach ersten Aufwärmübungen – für die folgenden Arbeitsphasen sofort Kleingruppen, die sich mit »Opfergeschichten« und anderen Biographien befassten.⁴ Die Materialien waren so ausgewählt, dass die Aspekte Behinderung, »asoziales Verhalten«, Schulversagen, Sinnesbeeinträchtigungen, jüdische Mischlingskinder und »Verwahrlosung« vorkamen.

Die Ergebnisse wurden mit Bildern/Zeichnungen, Collagen, Rollenspielen, einer Fotodokumentation und einer Klangcollage präsentiert. Beindruckend war die Klangcolla-

¹ Siehe: <http://www.langeneggers.ch/Taeuschung/Vexier/vexier.htm>

² Aus: Konfrontationen-Heft 2: Gruppe, hrsg. Fritz Bauer Institut Frankfurt am Main 2011, S. 32-35 und dem Archiv der Gedenkstätte Buchenwald

³ Die einzelnen Module, Methoden und Materialien stelle ich Interessierten gerne zur Verfügung und verweise auch auf die pädagogischen Mitarbeiter/-innen der Gedenkstätte www.gedenkstaette-hadamar.de

⁴ Anna: Informations- und Arbeitsmaterialien für den Unterricht zum Thema »Euthanasie«-Verbrechen im Nationalsozialismus, Historische Schriftenreihe des LWV Hessen, Band 1, 1992, S. 54-55 und Helmut: Kinder als Besucherinnen und Besucher in der Gedenkstätte Hadamar, Historische Schriftenreihe des Landeswohlfahrtsverbandes Hessen, Veröffentlichungen der Gedenkstätte Hadamar Heft 1, 2002, S. 54

ge, in der die Schüler den »Weg des Opfers« mit Text und Geräuschen aufgenommen haben, um die inneren Bilder eines Heimkinds in ihrer Interpretation wieder lebendig werden zu lassen. Mit konzentrierter Aufmerksamkeit und Wertschätzung wurden die Schülerarbeiten gegenseitig gewürdigt

Zum Abschluss des Tages gab es eine Reflexionsrunde mit einem hellen und einem dunklen Stein. Musa wollte wissen, ob auch Türken damals vergast wurden. Lisa war betroffen, weil sie unehelich zur Welt gekommen ist und Monique formulierte das, was wohl allen bewusst geworden ist: »Ich bin froh, dass ich damals nicht gelebt habe«.

Selbstaufwertung durch Kompetenzerwerb und Teilhabe

Die Schülerinnen und Schüler nahmen ihre Arbeiten mit in die Schule. Sie konnten von ihren Erfahrungen weiter erzählen. Sie konnten von Ausgrenzungen zur damaligen Zeit berichten und was das für die Opfer für Folgen hatte. Sie waren in der Lage die historischen Ereignisse zu diesem Ort weiterzugeben und von der Volksgemeinschaft und den Ausgrenzten aufgrund der Nazi-Ideologie zu erzählen. Sie haben begriffen, dass es Menschen gab, die sich das Recht genommen haben andere zu verachten, auszugrenzen und sogar zu töten.

Die Schüler und Schülerinnen der SchuB-Klasse haben sich dabei erneut als Experten erlebt. Ihnen wurde zugehört. Sie mussten nicht mit ihren Worten und ihrem Verhalten Aufmerksamkeit erheischen, sondern erfuhren diese über ihren Kompetenzerwerb, indem sie ihre Ergebnisse präsentierten. Nachhaltig kann diese Erfahrung werden, wenn es unterrichtlich gelingt, Selbstvertrauen weiterzuentwickeln. Schüler und Schülerinnen müssen nicht ihre Anerkennungsbilanz durch Beleidigungen und Abwertungen anderer erhöhen, sondern erfahren Wertschätzung wo sie produktiv handeln können, indem sie z.B. den Unterricht durch Verantwortung mitgestalten und selbst organisieren lernen. Schüler und Schülerinnen, die sich trauen von sich zu reden, entwickeln Empathie für andere und damit die Kompetenz, angemessen mit dem Anderen zu reden.

• Hat der Artikel Ihr Interesse geweckt, diesen außerschulischen Lernort oder eine andere Gedenkstätte aufzusuchen? Oder

benötigen Sie Materialien und Beratung, dann wenden Sie sich an



Studienleiter und Pfarrer Wolfgang Wendel, Arbeitsstelle Herborn des RPI, Haus der Kirche und Diakonie, Am Hintersand 15, 35745 Herborn,

Tel. 02772-5834-400 (Sekretariat), Mobil 0175-2664055 (Diensthandy des Studienleiters),

www.herborn@rpi-ekhn.de

Veranstaltungshinweis

Am **24. April** 2012 findet ein religionspädagogischer Lehrtag in Herborn zum Thema »**Didaktik außerschulischer Lernorte**« statt.

In einem Workshop am Nachmittag wird Frau Regine Gabriel theaterpädagogische Methoden für die pädagogische Arbeit in und außerhalb der Schule vorstellen. Frau Gabriel ist Mitarbeiterin der Gedenkstätte und Autorin des Informationsheftes »**Kinder als Besucherinnen und Besucher in der Gedenkstätte Hadamar**«.

28. APRIL

STUDIEN TAG

Systemische Pädagogik und Beratung in Schule

Seminarreihe »Lehrer/in-Sein ist mehr als Unterrichten«

Im Alltag des Lehrerberufs sehnen wir uns manchmal nach einer vertraulichen Gelegenheit zu unterstützendem, kollegialem Austausch. Herausforderungen und Gelungenes betreffen beispielsweise den Umgang mit Schüler/-innen, die den Unterrichtsablauf hindern, die körperliche und psychische Auffälligkeiten entwickeln, die Sie um Rat und Hilfe ersuchen; Eltern, die mitunter herausfordernder auftreten als ihre Kinder; Kollegen oder eine Schulleitung, die nicht wie gewünscht mitziehen.

Dieser Studientag bietet Ihnen die Möglichkeit, unter professioneller Leitung und in geschütztem und vertraulichem Rahmen die Gegebenheiten Ihres schulischen Alltags anhand der von Ihnen mitgebrachten Fälle gemeinsam zu betrachten und erfolgreich zu bearbeiten. Der Ansatz der kollegialen Beratung wird durch weitere Methoden der super- und intervidierenden Begleitung und durch inhaltliche Inputs aus der systemischen und humanistischen Pädagogik ergänzt.



Zugleich bietet Ihnen der Studientag die Möglichkeit, Herrn Dr. Mosell als Referent der einjährigen Seminarreihe »Lehrer/in-Sein ist mehr als Unterrichten« kennenzulernen, in der Grundlagen Systemischer Pädagogik, Beratung und Erziehung in Schule vermittelt werden (Beginn 2. Juli 2012, Ausschreibung siehe www.rpi-ekhn.de)

Leitung: *Dr. Robert Mosell*, Lehrer, Systemischer Berater und Therapeut (SG). www.systemische-paedagogik.de

Ort: RPI Dietzenbach

Sa. 28. April 2012, 10-17.30 Uhr

Kursgebühr: 70 €.

Anmeldung bitte bis 1.4.12 beim RPI Dietzenbach

eMail: info@rpi-ekhn.de